

# Die günstigsten Tapeten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **40 (1924)**

Heft 17

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581555>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in wesentlicher Weise beigetragen hatten. Gerade die Verwaltung der Stadt Zürich ist mit der Verkürzung der Arbeitszeit und dem Zugeständnis eines festen, von der Leistung unabhängigen Lohnes vorangegangen und hat damit besonders das Baugewerbe im Sinne der Verteuerung beeinflusst. Man sieht, daß das Problem der Arbeitsleistung bei näherem Betrachten über die technische Frage hinauswächst und nicht allein von dieser Seite aus studiert werden sollte.

Eine Verminderung der Baupreise könnte natürlich auf Kosten der besseren Ausführung erreicht werden. Man kann an Material sparen, es durch schlechtere Qualität ersetzen und die Auslagen dadurch tatsächlich verringern. Der Vorteil ist aber nur scheinbar, denn der erzielte Gewinn wird nachher in größeren Aufwendungen für Reparaturen vollständig aufgehen. Diese Erfahrung erneuert sich immer wieder; so warnte noch letzthin, um „die Mitmenschen vor Schaden und Enttäuschung zu bewahren“, der Jahresbericht der Eisenbahner-Vaugenossenschaft St. Gallen davor, beim Bau zu stark zu sparen. Die letzten Jahre haben eine ganze Musterfakte von neuen Baumaterialien und angeblich neuen Bauweisen gebracht, ohne aber damit das Bisherige aus dem Felde zu schlagen. Man darf, bei aller Hochachtung vor der technischen Entwicklung, nicht außer Acht lassen, daß Menschengeist und Kunst seit Jahrtausenden an Bauwerken arbeitet und daß hier deshalb die wirklichen Neuerungen seltener sind als auf anderen Gebieten. Die Tendenz geht eher dahin, mit dem Fortschreiten der Kultur die Wohnung behaglicher und reichlicher auszugestalten. Auf diesen Umstand ist die Tatsache zurückzuführen, daß die Preisgestaltung im Baugewerbe nicht die gleiche preisverbilligende Richtung wie die Herstellung anderer Gebrauchsartikel genommen hat. Es wäre aber ein kultureller und sozialer Rückschritt von unschätzbarem Tragweite, wenn eine Abkehr von dieser Entwicklung eintreten sollte.

Für die heutige Situation muß in Betracht gezogen werden, daß die Produktion im Baugewerbe mit ausschließlich inländischen Faktoren zu rechnen hat und sie demnach die Folgen unserer Valutaveränderung in vollem Umfang auf sich einwirken lassen muß. Weil das wichtigste Element der Preisbildung, die Arbeitsleistung, wegen Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit ganz besonders verteuert wurde, muß die Erhöhung der Produktionskosten gerade beim Baugewerbe in ungewöhnlich hohem Ausmaße zutreffen. Im Lichte

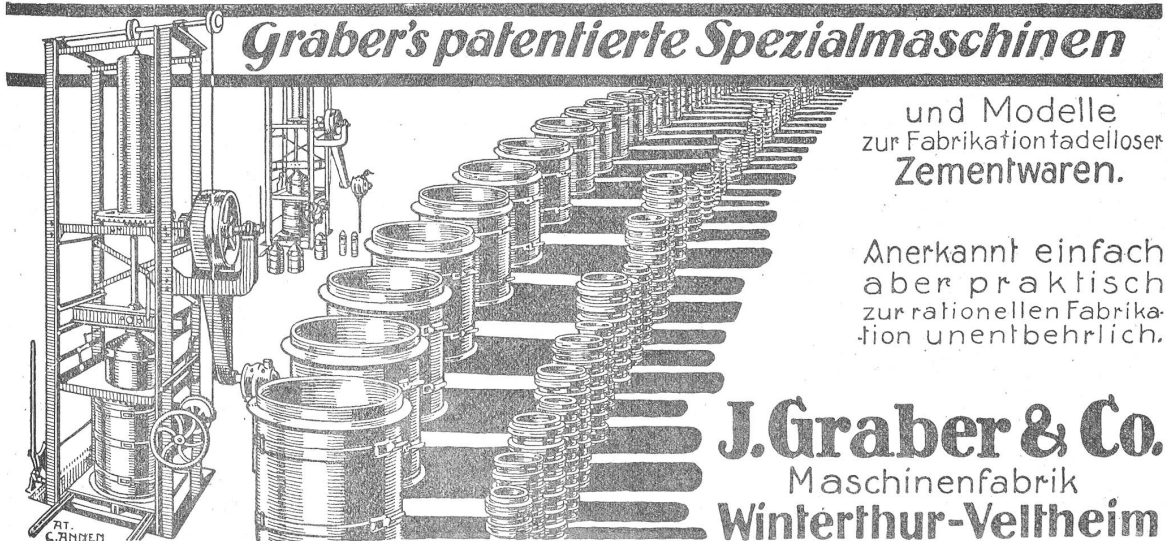
dieser Tatsachen betrachtet, entbehren auch die vielfachen Klagen über große Baurechnungen ihrer Berechtigung. Der Nachweis dafür ist unschwer anhand von Tatsachen zu erbringen. Trotz Lohnabbau und trotzdem im Maurer- und Zimmergewerbe die Einführung der 48-Stundenwoche im Sommer unter großen Opfern im Jahre 1920 nach einem dreimonatigen Streike verhindert werden konnte, stehen heute die Löhne mit 120 bis 130% über den Vorkriegspreisen; die Verteuerung bei den Baumaterialien erreicht noch 80 bis 100% und die Transportkosten, welche die Preise der Baumaterialien nicht unwesentlich beeinflussen, sind ebenfalls noch über 100% über dem Niveau von 1914. Über die Erhöhung der allgemeinen Unkosten brauchen wir uns hier wohl nicht auszulassen. Diese Verhältnisse bestimmen die Höhe der Baurechnungen. In Wirklichkeit ist aber das heutige Preisniveau im Baugewerbe niedriger als diese Zahlen es vermuten lassen. Für gewöhnliche Arbeiten ist es im Mittel kaum 80% über den Vorkriegspreisen. Dieser Unterschied bedeutet doch, daß das Baugewerbe eine gewaltige Anstrengung im Sinne der Verbilligung seiner Produktion gemacht hat. Sie ging z. B. sogar auf Kosten der Lebensmöglichkeiten des Gewerbes, indem das Bestreben, durch billige Preise Aufträge zu erhalten und damit den infolge der schweren Krisis stillgestandenen Betrieb wieder in Bewegung zu bringen, zu Angeboten führte, welche die wirklichen Gestehungskosten nicht deckten. Daß diese Tendenz durchaus ungesund und im Grunde unwirtschaftlich ist, wird zugegeben werden müssen, denn es kann kein Wirtschaftszweig auf die Dauer unter den Selbstkosten arbeiten.

Die allgemeine Situation im Baugewerbe ist heute derart, daß die Öffentlichkeit keine Ursache hat, von überhöhten Preisen zu reden; sie sollte vielmehr durch praktische Anerkennung des Grundsatzes, daß jede Arbeit ihres Lohnes wert ist, an der Wiederherstellung gesunder Konkurrenzverhältnisse mitwirken. Aufgabe und Pflicht des Baugewerbes wird es dann sein, durch fortwährende Verbesserung seiner Produktion dafür zu sorgen, daß dieses gerechte Preisniveau möglichst niedrig gehalten werden kann.

### Die günstigsten Tapeten.

Im allgemeinen wird bei der Auswahl der Tapeten noch viel zu wenig Rücksicht darauf genommen, daß die

8070



**Graber's patentierte Spezialmaschinen**

und Modelle zur Fabrikation tadelloser Zementwaren.

Anerkannt einfach aber praktisch zur rationellen Fabrikation unentbehrlich.

**J. Graber & Co.**  
Maschinenfabrik  
Winterthur-Veltheim

verschiedenen Farben einen mehr oder weniger großen Einfluß auf unser Gemüt ausüben. So wirkt ein tiefes, helles Rot stets aufregend, Rosa dagegen erfrischend, erheitend. Grün, in hellen, leichten Tönen besänftigt auf geregte Nerven und ist für die Augen sehr wohltuend. Blau in dunklen Tönen macht ernst und ruhig, in hellen Tönen dagegen wirkt es ungemein besetzend auf ein bedrücktes, bekümmertes Gemüt; da es sehr raumdehnend wirkt, ist es deshalb für kleine schmale Zimmerchen zu empfehlen. Ein heller Goldton stimmt freudig und wirkt zugleich festlich. Noch festlicher aber ist ein helles, warmes Violett, weshalb es sich auch in Verbindung mit diskret angebrachten Goldleuchten zum Tapezieren des Salons oder der Gesellschaftsräume eignet. Von der groben Mustertung mit ihren harten Tönen, wie sie noch vor einem Jahrzehnt allgemein üblich war, ist man in letzter Zeit gänzlich abgekommen, meist sind alle Tapeten Ton in Ton gehalten, helle gegen dunkle Streifen gesetzt, mit feiner, nur wenig auffallender Mustertung versehen. Vorherrschend darin ist noch immer das Empiregewinde mit Schleifengehänge. Zum Abschluß unter der Decke werden noch farbige Borden verwendet, doch ist bei ihrer Verwendung Vorsicht anzuraten, da sie leicht zu breit gewählt werden und dadurch das Zimmer scheinbar viel niedriger erscheinen lassen; dieselbe Wirkung haben zu breit gestreifte Tapeten.

Für das Wohnzimmer eignet sich eine leichte, freundliche, hellgrüne Tapete am besten, denn in ihm hält sich die Familie am meisten auf und deshalb muß die gesamte Einrichtung dieses Zimmers besonders harmonisch abgestimmt sein. Auch die Nußbaummöbel (die trotz aller Modeströmungen doch im allgemeinen stets vorherrschende Durchschnittseinrichtung) fügen sich dieser Farbe ergänzend an, so daß keine grellen Kontraste entstehen.

Für das Schlafzimmer ist ein Rosaton sehr zweckmäßig; hat man das Glück, die Morgensterne in dieses Zimmer scheinen zu lassen, so bleibt man meistens noch ein Weilchen länger in den Federn, nur um das wohlige Gefühl des Behagens, das uns beim Erwachen so rasig umfängt, noch etwas länger zu genießen. Aus diesem Grunde möchte ich für das Zimmer der kleinen Faulpelze, die ohnehin nur ungerne das Bett verlassen, für das Kinderzimmer einen leicht blauen Ton verwendet sehen. Außer daß es, wie schon angegeben, raumdehnend wirkt, regt es auch in leichter, linder Weise die Phantasie an, das Auge schaut gewissermaßen in ungemessene Weiten, ohne irgendwie beengt zu werden. Für das Zimmer des Hausherrn ist dagegen ein tiefes, sattes Stahlblau sehr angebracht; im Verein mit der meist aus Eichenholz und rotem oder braunem Leder gefertigten Einrichtung erzielt man damit eine überaus prächtige, einheitliche Wirkung, ohne daß es doch den Charakter des Ernsten und Bediegenen verliert.

Ist man in der angenehmen Lage, außer dem Wohnzimmer auch noch ein Speisezimmer sein eigen zu nennen, so gibt es dafür mehrere Farben zur individuellen Auswahl. Gold ist ebenso passend wie ein tiefes Olivgrün, vornehmer jedoch eine silbergraue Velourtapete, hell und dunkler gestreift. Der Korridor, der ja leider in den meisten Wohnungen (weil fensterlos) sehr dunkel ist, wird am besten mit einer hellgrauen Tapete bekleidet; ist er ganz dunkel, ist auch weiß angebracht; diese Tapeten dürfen nun, gleichviel, welchen Grundton man wählt, eine leichte, bunte Mustertung aufweisen, doch meide man die kassettierten Muster, die immer noch so viel in Korridoren verwendet werden. Denn die Tapete soll uns ja das Mauerartige der Wände vergessen machen, was jene Tapeten noch besonders hervorheben.

Der Umzug von einer Wohnung in die andere bringt ja nun freilich viele Ausgaben mit sich, aber man ver-

ließ doch die alte Wohnung, weil man sich in der neuen wohler zu fühlen hofft. Deshalb scheue man auch die große Ausgabe nicht, sich ganz harmonisch einzurichten, damit man den Segen des Sprichwortes erfährt: „Mein Heim ist meine Welt, in der es mir gefällt!“

## Volkswirtschaft.

**Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge.** In der am 14. Juli in Neuenburg abgehaltenen Sitzung des Vorstandes des schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge wurde zum Verhandlungsgegenstand der am 11. Oktober in Lausanne stattfindenden Jahresversammlung die Reform des Stipendienwesens bestimmt (Referent A. Böhm, Berufsberater in Zürich). Der Jahresversammlung soll ein anderthalbtägiger regionaler Instruktionkurs für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge vorausgehen. Beschlossen wurde ferner die Beteiligung des Verbandes an der nächstjährigen Schweizer Mustermesse, Abteilung Propaganda. Der französische Teil der Verbandsmittelungen soll in Zukunft im „Artisan et Commercant“ erscheinen. Bezüglich des Vorentwurfes zum Bundesgesetz für berufliche Ausbildung werden dem eidgenössischen Arbeitsamt die Dienste des Verbandes angetragen zur Begutachtung der eingegangenen Abänderungsvorschläge von seiten der verschiedenen Interessentengruppen. Es wurde Stellung genommen zur Frage der Einreise ausländischer Lehrlinge.

**Wohnungsfragen.** Die vom eidgenössischen Justizdepartement eingesetzte Expertenkommission für Mieterfragen, in der die Hausbesitzer, die Mieter und das Baugewerbe vertreten sind, war unter dem Vorsitz von Dr. Kuhn, Adjunkt des eidgenössischen Justizdepartements versammelt. Namens des Departements des Innern nahm Dr. Stiner vom Eidgen. Gesundheitsamt an den Beratungen teil. In der Frage der Aufrechterhaltung oder der Aufhebung des Mieterchutzes ist die Kommission geteilter Meinung. Was die Subventionen anbelangt, so geht die Auffassung der Kommission vorwiegend dahin, daß diese Subventionen aufzuheben und die freiwerdenden Mittel zur Unterbringung kinderreicher Familien zu verwenden seien. Die letztere Frage soll noch eingehender geprüft werden. Die Kommission wird später nochmals zusammentreten.

## Verkehrswesen.

**IX. Schweizer Mustermesse in Basel.** Dieser Tage versammelte sich der Vorstand der Genossenschaft Schweizer Mustermesse in Basel und nahm von dem bisherigen Resultat der Umfrage Kenntnis, die auch dieses Jahr bei den Ausstellern über ihre Wünsche für die kommende Messe veranstaltet worden ist. Die Aussteller waren speziell eingeladen worden, sich über das Datum der Abhaltung der nächsten Messe auszusprechen. Auf Grund des Resultates der Enquête wurde beschlossen, an der bisherigen Dauer der Messe keine Änderungen eintreten zu lassen und die IX. Schweizer Mustermesse vom 18. bis 28. April 1925 zu veranstalten. Für die kommende Messe wird ein Teil der Räumlichkeiten des neuen Verwaltungsgebäudes im Rohbau bereits zur Verfügung stehen.

**Die diesjährige Schweizerwoche.** Der diesjährige Termin für die Schweizerwoche 1924 ist definitiv auf die Tage vom 11. bis und mit 25. Oktober festgesetzt worden. Die kürzlich stattgehabte Generalversammlung des Schweizerwochen-Verbandes stellt mit Genugtuung fest, daß die Zahl der dem Verbands angehörnden Firmen aus Industrie, Gewerbe und Handel in erfreu-